

Dorfentwicklungsprogramm: Chance für Bothels Ortschaften

Erstellt: 25.11.2022, 12:18 Uhr

Von: Jens Wieters

Kommentare



Der Riekenbosteler Friedhof wurde aktuell mit Mitteln des Dorfentwicklungsprogramms umgestaltet. © Behr

Die Planer Volker Behr und Wolfgang Kleine-Limberg im Interview zum Dorfentwicklungsprogramm Wiedau-Walsede und dessen Probleme.

Bothel – Das Dorfentwicklungsprogramm Wiedau-Walsede bietet den Orten Hemsbünde, Bothel, Brockel und Kirchwalsede durch üppige Fördermittel viele Chancen, einmal das zu realisieren, was schon immer auf der Wunschliste der Dörfer stand – sowohl auf privater Ebene als auch bei öffentlichen Vorhaben. Der Haken bei der Sache: Die Kofinanzierung muss in beiden Fällen gesichert sein.

Angesichts der explodierenden Energiepreise ist nicht jede Geldbörse mehr prall gefüllt. Besonders die Kommunen haben zu knapsen. Droht das Programm angesichts knapper Finanzmittel zu scheitern? Unsere Zeitung hat zum Thema mit Volker Behr vom Botheler Bauamt und mit Wolfgang Kleine-Limberg vom Planungsbüro „mensch & region“ aus Hannover gesprochen, der die Projekte begleitet.

Droht das mit vielen Vorschusslorbeeren gestartete Dorfentwicklungsprogramm Wiedau-Walsede zu scheitern, weil den Kommunen das Geld für die Kofinanzierung fehlt?

Volker Behr: Nein, von einem Scheitern würde ich nicht sprechen, zumal einige Projekte bereits erfolgreich umgesetzt wurden. Dies betrifft sowohl private als auch öffentliche Maßnahmen. Bei den kommunalen Projekten sind beispielsweise die Sanierung der Straße Am Sportplatz in Brockel oder ganz aktuell die Friedhofsneugestaltung in Riekenbostel zu nennen. Darüber hinaus wurden weitere Vorhaben erst vor Kurzem beantragt, unter anderem eine neue Fahrradabstellanlage am Freibad in Bothel sowie die Sanierung des Dorfgemeinschaftshauses in Hastedt-Worth. Es ist aber zutreffend, dass die Kofinanzierung für die Gemeinden immer schwieriger wird. Vor allem die gestiegenen Energiekosten machen ihnen zu schaffen. Ein weiteres Problem besteht zudem in den stark gestiegenen Baukosten. Am Ende einer Maßnahme übersteigen die Investitionskosten häufig deutlich die Kostenschätzung, die zum Zeitpunkt der Antragsstellung erstellt wurde.

Werden bereits einige Projekte aufgrund mangelnder Finanzierung verschoben?

Behr: Ja, das ist beim Botheler Freibad der Fall. Hier gab es bereits vor eineinhalb Jahren einen Zuwendungsbescheid für die Sanierung. Die Finanzierungslücke war der Gemeinde zu groß, sodass mit der Umsetzung bisher nicht begonnen wurde. Sie hofft auf weitere Fördermittel aus anderen Töpfen.

Welchen Tipp geben Sie den Bürgermeistern und Bürgern der Ortschaften?

Behr: Förderanträge sollten nicht übers Knie gebrochen werden, sondern mit Blick auf die Antragsstichtage, das ist jeweils der 30. September eines Jahres, möglichst frühzeitig mit der gebotenen Sorgfalt vorbereitet werden. Auch bei der Erstellung der Kostenschätzungen sollte sorgfältig darauf geachtet werden, dass möglichst alle zu erwartenden Kosten erfasst werden. Das Büro „mensch & region“ kann dabei unterstützen. Es wurde von der Samtgemeinde mit der Umsetzungsbegleitung der Dorfentwicklung beauftragt und berät die Gemeinden, ebenso wie Privatpersonen, bei der Antragsstellung und Durchführung ihrer Vorhaben.

Und wenn es zwischendurch doch mal finanziell eng wird?

Dann empfehle ich einen engen Dialog mit der Bewilligungsstelle, dem Amt für regionale Landesentwicklung in Verden. Zeichnen sich Mehrkosten ab oder kommt es zu zeitlichen Verzögerungen, sollte frühzeitig Kontakt aufgenommen werden. Besondere Vorsicht ist geboten, wenn es abweichend vom Förderantrag zu Änderungen bei der Durchführung einer Maßnahme kommt. Werden solche Änderungen nicht mitgeteilt, darf man sich nicht wundern, wenn es bei der Schlussabrechnung zu einer Kürzung der bewilligten Zuwendung kommt. Oftmals genügt schon ein Anruf und es wird eine Lösung gefunden.



Bauamtsleiter Volker Behr. © Wieters

Warum sollte die öffentliche Hand trotz der aktuellen Situation dennoch Projekte anfassen?

Behr: In der aktuellen Situation ist es umso wichtiger, dass die Projekte seitens der öffentlichen Hand durchgeführt und Aufträge vergeben werden. Schließlich hält sich der private Sektor aufgrund der hohen Unsicherheiten und der steigenden Zinsen stark mit den Investitionen zurück. Die Betriebe – auch hier in der Region – haben es dadurch ohnehin schon schwer genug. Öffentliche Aufträge tragen dazu bei, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Ungeachtet dessen müssen sich die Gemeinden um ihre Einrichtungen kümmern. Wer weiß, wie lange die gegenwärtige Krise noch anhält. Hände in den Schoß legen und hoffen, dass die Gebäude nicht zu sehr verkommen, halte ich für keine gute Option.

In Bothel wurde jetzt vom Rat ein Antrag für das Freibad zurückgezogen, weil die Kofinanzierung schwierig ist. Ist die Idee dann endgültig begraben?

Wolfgang Kleine-Limberg: Nein, auch wenn eine Gemeinde einen Antrag zunächst einmal zurückzieht, ist sie damit nicht raus aus dem Programm. Da gibt es ja einige Beispiele. So hat auch die Tagespflege in Hemsbünde nicht geklappt, aber dennoch kann die Gemeinde vom Entwicklungsprogramm für das Gebäude weiter profitieren. Es müssen halt Ideen entwickelt werden. Sie können einen neuen Antrag stellen, der vielleicht weniger Kofinanzierung benötigt. Auch die Botheler für ihr Freibad.

Wenn Maßnahmen für das Gemeinwesen nicht realisiert werden, bedeutet das, dass automatisch mehr Fördergelder für private Vorhaben zur Verfügung stehen?

Kleine-Limberg: Nein, leider nicht. Denn es gibt nicht die Summe X für die Förderperiode, sondern die Gelder kommen von der EU, vom Bund und vom Land, und jedes Jahr bekommen die Ämter für Regionalentwicklung ein neues Budget, über das sie verfügen können. Dann nimmt der zuständige Sachbearbeiter die gestellten Anträge zur Hand und entscheidet nach einem Punktesystem, welche Maßnahmen gefördert werden kann, weil sie eben sehr viele Punkte erreicht hat. Das gilt für öffentliche Vorhaben ebenso wie für private.

Hohe Punktzahlen erhalten natürlich Anträge, die Dinge für die Allgemeinheit realisieren wollen.



Planer Wolfgang Kleine-Limberg © -

Wie stark sind überhaupt die Nachfragen von Privatleuten?

Kleine-Limberg: Es läuft jetzt wieder so langsam an, nachdem die Pandemie wie überall anders auch, die Programme ein bisschen ausgebremst hat. Aktuell bearbeiten wir für Wiedau-Walsede elf private Anträge, die 2023 umgesetzt werden sollen. Es dürfen aber natürlich noch mehr werden.

Was können Privatleute mithilfe des Programms realisieren?

Kleine-Limberg: Da geht es in erster Linie natürlich um ortsbildprägende Gebäude in den Dörfern, vor allem um die, die bis in die 1950-er Jahre gebaut wurden. Es gibt Zuschüsse für die Fassadensanierung, für Fenster und Türen und auch für Dächer. Aber auch die Umnutzung von landwirtschaftlichen Gebäuden zu Wohnraum oder Ferienwohnungen kann gefördert werden.

Mit viel Geld können Privatleute rechnen?

Kleine-Limberg: Es gibt bis zu 40 Prozent von den Netto-Baukosten. Da winken schon satte Zuschüsse.



Werbeschild vor neuer Kita in Kirchwalsede. © -

Besteht angesichts der Verteuerung besonders bei den Baumaterialien die Möglichkeit, dass das Programm verlängert wird?

Kleine-Limberg: Darüber wurde jetzt noch nicht diskutiert, da das Programm ja bis 2027 läuft. Es bleibt also noch genügend Zeit.

Ihre Ziele für 2023?

Behr: Für das kommende Jahr wünsche ich mir, dass es gelingt, die Bürger der Dörfer bei der Dorfentwicklung wieder besser mitzunehmen. Denn Dorfentwicklung bedeutet nicht nur die Durchführung von geförderten Investitionsmaßnahmen; vielmehr lebt sie davon, dass sich die Menschen aus der Region mit einbringen, sich austauschen, Ideen entwickeln. Zu Beginn der Dorfentwicklung war die Beteiligung der Bevölkerung noch sehr groß. Als wir seit Beginn der Pandemie kaum noch Präsenzveranstaltungen durchführen konnten, ging sie verständlicherweise immer weiter zurück. Immerhin haben in den vergangenen Wochen wieder die Arbeitskreissitzungen in den Gemeinden stattgefunden. Als weitere Ziele habe ich mir natürlich die Umsetzung der laufenden Maßnahmen sowie der bereits beantragten Projekte vorgenommen. Ich bin guter Dinge, dass wir 2023 ein gutes Stück vorankommen werden.